

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 26

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und wird's mir ganz schlecht dabei,
Dies ich in allen Blättern
Von Defraudiererei. —

Wir schimpfen so gern über Andre,
Seh'n eigne Gebrechen nicht,
Und merken es kaum wenn uns selber
Zuweilen der Hafer sticht.

Großhansentum und flottes Leben!
'S mach's Einer dem Anderen nach;
Zulezt kommt das Ende vom Liede:
Der Unausbleibliche Kraß!

Viel humanere Bomben.

Eine Bombe, zum Verstinken jede feindliche Armee,
Ist gelungen einem Finken zu erfinden! — hops, juhe!
Zwar, es wird ja längst getrieben, daß man gern die Nase schließt,
Nämlich Allerlei geschrieben und die Wahrheit aufgespießt.
Mit dem Volke wird verfahren, daß es mehr als übel riecht,
Wie mit alten Ladenwaren, wenn's am lieben Geld gebricht.
Aber Bomben sind erfunden für Soldaten, Gott sei Dank,
Mittel gegen Tod und Wunden, Rettung bringender Gestank.
Wo die Bombe explodiere, ohne Pulver, ohne Schrot,
Streckt der Krieger alle Bier; ist kaput und doch nicht tot.
Denn, es fließen wüste Gase, eine ganz verfluchte Luft
In die Löcher von der Nase, was der schönsten Ohnmacht ruft.
Also werden Lahme Feinde leicht gefangen, helle Pracht,
Die verunkelte Gemeinde und der Sieger, Alles lacht.
Ja, wir hoffen und wir ahnen, daß Triumph dem Tapfern winkt,
Der mit Bomben, so humanen, seinen Gegner niederstinkt.



Untertänigste Redaktion!

Wenn schon der Duft der Rosen
und der soeben erblühten Rebe uns
in glücklich sommerliche Stimmung
versetzt, so verdrängt doch manchmal
eine Stimmung die andere. —
Dieses Mal war's eine, die ein
„Gesandter“ vom Klavier-Nordost
meines Nachbarn Jubel- und Jam-
merklänge vornahm, und die mir
die rosige im Nu weggesagt hatte.
Da soll Einer eine ruhige und plan-
volle Verdrängung dabei erwarten!
Aber auch abgesehen von den Ein-
gangs-Düften dieser Abhandlung
bringt uns der Sommer manche andere,
z. B. Düfte der rasenden Stinktonne,
die, obwohl anscheinend vom kaiser-
lichen „Reichsmetterer“ beweihräucht,
doch so wenig zu unserer Geruchs-
erbauung beitragen wird, als der Duft
eines dämlichen „Reformkleides“,
das vorhin die Funktionen einer Staub-
Straßenwalze vor mir her erfüllte.
Ich danke für die Reform, die ist wirklich
zum Reformiertwerden!

Inzwischen hat sich auch die Bundes-
versammlung für die Künstler
und Dichter begeistert, aber in einer
Weise, die den nötigen Takt für die
Fabrikanten des hüpfenden Daktylus
nicht ahnen läßt. — Zum Hüpfen
selbst wars für Jene nicht, und wenn
auch unsere oberste Landesbehörde
es noch in zehn Bekanntmachungen
befundet, daß nur das metrische
System in der Schweiz Gültigkeit
besitze, so ist — Istet man viele
unserer neuesten Poetesen an
Quirlanden und in Wochenblättern —
doch ein einwandfreies Metrum
dabei selten zu entdecken!...

Die Beute haben eben immer noch den
Fuß im Kopfe, daher ihre Füße
(ich meine die Versfüße) ohne Kopf
gehen und sich dabei den Teufel
scheren um Aristoteles Poetik und
Platens Schwungkraft! Wenn's
Bürger in den Fingerspitzen spürte,
wie der Wiegegang einherfährt,
so sieht mans jetzt an den Turmspi-
ken, wie die Späßen an höchster
Stelle als Bananen die schöne,
glänzende Kugel versauen! — Sie
wollen die Lerche nachahmen in
ihrem hohen Fluge, wenn sie doch
nur trachten, ihre Abfälle recht
hoch hinunter fallen zu lassen!

Mehr Hibuz kann man dem Gordon-
Bennet-Rennen entgegen bringen,
wenn wirklich damit ein Wettrennen
nach einem aufrichtigen und guten
deutsch-wälischen Einvernehmen in
die Wege geleitet wurde. — Aber
nur nicht die ewigen, billigen und
eben deshalb nichtsagenden Liebens-
würdigkeiten! —

In Nenenburg war man dieses Mal
klüger als in Berlin. — Dort
wischte man das Frauenstimmrecht
unter den Tisch, weil man wohl

ahnen mochte, dieses bedinge für uns
Männer das Säugrecht, was aus
anatomischen Gründen doch nicht
durchführbar gewesen wäre!...

Am besten erging es noch dem
Reisuli in Marocco. Wenn bei uns
Einer einen Drohbrieff schreibt, um
Geld zu erpressen, so geht man wohl
an die bezeichnete Stelle, aber nicht
der Bedrohte, sondern die Polizei,
auch nicht, um eine Summe zu
deponieren, sondern den Bedroher
mitzunehmen. Aber das starke
Frankreich gibt großmütig einem
Straßenräuber etwa eine Drittels-
million Franken, um dafür das
Gesächter des ganzen Universums
zu hören. Verdrülleter wüß' ich's
selber nicht zu treiben, weshalb
ich verbleibe Ihr sehr hochgeehrter

Trüllifer.

Ein neues Steuersystem.

Travo! Macht's nach! In der Volks-
versammlung in A hat der be-
kannte Redner B. unter stürmischem
Applaus dargetan, wie es möglich
sei, im Steuerwesen die allgemein
gewünschte Entlastung der unteren,
mittleren und höheren Steuerklassen
durchzuführen. Sein ausgezeichnetes
System sieht gar keine Steuer vor.
Wir stehen vor einer epochen-
machenden, volkswirtschaftlichen
Erfindung. In der Tat, keine öffent-
lichen Lasten mehr, das wäre mehr
als wir je träumten. Herr B. tat
glänzend dar, wie es vollständig
genüge, alle Jahre ein paar beson-
ders fettes zu schlachten — natür-
lich nur biblisch, im finanziellen
Sinne gesprochen —, um daraus die
hohen Ausgaben der Allgemeinheit zu
decken. Das Verfahren sei auch das
denkbar kürzeste und empfehle sich
schon deshalb. Ein kurzfristiger Esel
meinte zwar, daß die anderen Fetten
ein solches Procedere nicht abwarten
und vorher verzeihen würden, so daß
man bald den mittleren Steuerklassen
ihr Vermögen einziehen müßte bis
schließlich nur noch Arme dabliesen
und alles emwertet sei. Der Vor-
redner B. aber entgegnete ihm
schlagend: „Das sei dummes Zeug.“
Die Versammlung klatschte ihm
jauchzend Beifall. Nach dieser guten,
ja ausgezeichneten Argumentation
ergriff der vorhin erwähnte Esel
wieder das Wort und sagte unter
steigender Entrüstung: Man müsse
nicht die Hühner schlachten, welche
die goldenen Eier legen. (Unge-
duldiges Murren.) Das Volk,
welches so vorgehe, gleiche einem
Lande, das früher viel an Trocken-
heit litt und daher einige künstliche,
kleine Seen anlegte, damit Flüsse
und Bäche in Zeiten der Tröckne
gleichwohl gespeien würden und die
Kulturen Wasser erhielten. Daraufhin
hätte man, um Land zu gewinnen,
die Seen eingehen lassen und die
Folge sei eine allgemeine Dürre.
So würde es auch uns gehen, wenn
man jedes Kapital einziehen wollte,
diese Reservoirs der Betriebsmittel,
die hunderte von Industrien alimen-
tieren und in Zeiten der Krisis
gleichwohl Verdienst geben und
tausend Arme beschäftigen. Macht
es nur, so wird eine allgemeine
wirtschaftliche Trockenheit eintreten,
bei welcher die Ärmsten am meisten
leiden müssen. Mitbürger, ihr seid
im Begriffe, eine große Dummheit
zu beschließen. Auf diese pro-
vokatorischen Worte hin ließen sich
einige vernünftige Männer nicht
mehr halten, sie ergriffen den
kurzfristigen Redner und warfen
ihn zur Türe hinaus.



Rägel: „Tag Chueri! Er machid
neumen ä lei gverchberi Gattig
hüt, mer mueß gäine, wämer i nu
alueget; — wenn er scho die ganz
leischti Wuche im Albiggüetli
obe under eme Kume di-
wage-n-unne gläge wärid, er
schöntid nüd defekter drigseh und
säß chöntider!“

Chueri: „Sinder fertig?“

Rägel: „Wie mir's erst ietz
dänn cho, wänn de Zirkus da
isch und 's eig-nösslich
Schüege fest agah, — dänn
wärdider wieder permanent
im Festdufel inne si!“

Chueri: „Wegid Rägel, vo dem
verstoht 's Wybervolch nü. Wet-
tib die wüsse, was ä patriotischi
Stimmig ist. Hender — ä so ä
Batterie Ghrewy und wänn d'
Konstanzer ä so en förme
Marsch dazue ufmachet, daß 's
schlöpft — das git ä nationali
Wigeisterig, daß mer ein mueß
hebe, just —“

Rägel: „Säß gloubi, bim
Rägel, aber nüd —“

Chueri: „I hä scho gseit, vu
dene, wo die höchste Dzial
Chnobli und Guggumere sind,
cha mer lei Verständnis ver-
lange für die hehren und un-
wandelbaren, in den Sternen
geschriebenen Prinzipier vater-
ländischer Solidarität, für —“

Rägel: „Stöndmer nu nüd na
uf dä Stand ne zun eurer Fest-
red. Ueberhaupt mached, daß
er mer vum Stand awäg chöm-
id, es git ja en Volksauf-
lauf wie nüd gschid, wenn
Ihr ä so plagierid.“

Chueri: „Ja nu. Säß chan
i scho säge, wänn ich z' St.
Gallen oben uf Turbinen
negoh und i ä so recht im
Zug bi, gis en Tusch bi-
vor i fertig bin und säß
gits.“

Rägel: „Wännner nüd vum
Volksaufumitt am Bahnhof
scho abgholt werdid!“